

## RÜTIHÖFLER STAMMVERSE

Aus dem Leben von Rosalia Meier-Moser „s'Metzgers“



Ein Stück Familiengeschichte von Lucia von Lewinski-Stofer

Unverändert nachgedruckt und herausgegeben von der Chronikgruppe Rütihof 2013

Transkription der Stammverse aus der altdeutschen Schrift: Berta Trost, Oberrohrdorf,  
30. November 1986

Alte Rechtschreibung beibehalten

© Lucia von Lewinski-Stofer (alle Rechte vorbehalten)

Titelbild: Haus Meier, s'Metzgers, Peter Züllig

# RÜETIHÖFLER STAMMVERSE

Aus dem Leben von Rosalia Meier-Moser „s'Metzgers“

## Vorwort

Meine Grosstante vermachte mir einst ein abgegriffenes Notizbüchlein mit Gedichten ihrer Mutter, meiner Urgrossmutter. Rosalia Moser zog gegen Ende des 19. Jahrhunderts aus ihrer Würenloser Heimat nach Rütihof, wo sie in die Familie Meier, genannt *s'Metzgers*, einheiratete. Von ihrem Mann Eugen, weit herum bekannt für seine Metzgerskünste, stammt die noch heute verwendete Namensbezeichnung für diesen Zweig.

Zu jener Zeit war Rütihof noch ein verträumtes Bauerndorf. Bis heute, längst ins moderne Zeitalter katapultiert, hat es sich seinen eigenständigen Charakter bewahren können. Es liess sich nicht wie andere Dörfer rund um Baden vom industriellen Erfolg des 20. Jahrhunderts blenden und passte sich den zwangsläufigen Veränderungen nur immer soweit an als nötig.

Heute könnte man die politische Eingemeindung in die Stadt Baden, die am 18. Juni 1960 mit 96 zu 32 Stimmen<sup>1)</sup> beschlossene Sache war, etwas verwegen mit dem Prinzen vergleichen, der das tief schlummernde Dornröschen mit einem Kuss aus dem Schlaf aufweckte. Doch nichtsdestotrotz wird heute noch manchmal *vo dene vo de Stadt* gesprochen, wenn von den *Baademer* Behörden die Rede ist.

Als vor 40 Jahren die Rütihöfler Schulkinder Victor Rickenbach, genannt *Ricki-Vicki*, als neugewählten Stadtammann von Baden musikalisch begrüsst, staunten sie, als er ihr Dorf als *Garten der Stadt Baden* bezeichnete. Die Älteren deuteten diese Worte nicht nur als Kompliment, sahen sie doch der Zukunft ihrer beschaulichen Heimat mit rund 500 Einwohnern mit zwiespältigen Gefühlen entgegen. Rütihof wurde an ein öffentliches Verkehrsnetz angeschlossen und war zum ersten Mal direkt mit Baden verbunden. BBC-Ingenieure und die städtische Lehrerschaft lockte es nun dank günstigen Bodenpreisen aufs Land. Dass die älteren Schüler, die in Baden die Oberstufe besuchten, davon nicht begeistert waren, versteht sich von selbst. Fühlten sie sich doch bei ihrem heimischen Treiben beobachtet, wenn sie stattdessen auf Prüfungen hätten lernen sollen.

Doch durch den intellektuellen Zuzug hat Rütihof an Geist und Kultur um ein Mehrfaches dazu gewonnen. Mit Schwung und neuen Ideen wurden alte, zum Teil längst vergessene Traditionen wiederbelebt.

Es ist eine glückliche Fügung, dass Peter Meier als Fricktaler Namensvetter und Vorsitzender der Chronikgruppe das bäuerliche Gut von *s'Metzgers* zusammen mit seiner Frau Margrit, geborene Kuhn – einer Rütihöflerin, deren Grossonkel Beat Kreider eine

wertvolle Denkschrift über die Schul- und Kapellengemeinde Rütihof hinterliess – vor vielen Jahren übernommen und sorgfältig renoviert hat. Das gleichmässig wirkende Gefüge an der Kirchgasse erbringt als architektonisches Bijou den sichtbaren Beweis, dass sich das Dorf weiterentwickeln konnte, ohne den Bezug zu seinen historischen Wurzeln zu verlieren.

Noch heute steht der alte Holzkachelofen mit dem Wappen der Familie Meier<sup>2)</sup> im Originalzustand bei Margrit und Peter Meier in der Stube an der Kirchgasse. Die Wurzeln der Familie, die zu Rosalias Lebensaufgabe wurde, reichen nachweislich bis anfangs des 17. Jahrhunderts zurück.



Familienwappen der Meier von Rütihof bei Baden  
Bild: Fundus Chronikgruppe Rütihof

## Aus dem Leben von Rosalia s'Metzgers

Rosalia Veronika Moser kam am 7. Juli 1864 als zweites Kind von Barbara Veronika Ernst und Johann Moser auf dem Kempfhof in Würenlos zur Welt. Der Familienname Moser hat seinen Ursprung von Wohnorten, die durch die Lage an einem *Moos* (oberdeutsch für: Sumpf, Moor oder Ried) gekennzeichnet waren. In Süddeutschland, Österreich und der Schweiz kommt auch der Ortsname *Moos* häufig vor<sup>3)</sup>.



Rosalia Veronika Moser ca. 1896  
Bild: Fundus Chronikgruppe Rütihof

Rosalias kleine und feingliedrige Statur täuschte auf den ersten Blick darüber hinweg, dass sie schon als Kind an harte Arbeit und Entbehrungen gewohnt war. Die Angehörigen des Geschlechts der *Kempf* bewirtschafteten früher den hiesigen Lehenhof des Klosters St. Blasien<sup>4)</sup>. Ihre Familie gehörte als typische Kleinbauern des Schweizer Mittellandes zu den *Tauern*: Tagelöhner, die auf Nebenverdienste angewiesen waren<sup>5)</sup>. Allein vom Ertrag des kleinen landwirtschaftlichen Grundbesitzes konnten sie nicht leben, geschweige denn die damals übliche grosse Kinderschar ernähren.

Leider blieb Rosalias Familie von harten Schicksalsschlägen nicht verschont. Der erstgeborene Jakob verstarb noch im Geburtsjahr, ebenso die Zwillingmädchen Anna und Klara. Johann starb schon mit 17 Jahren. Im Alter von 11 Jahren verlor Rosalia ihre Mutter. Sie starb mitsamt dem Jüngsten an den Folgen der schweren Geburt. Der Vater litt mit den Seinen tief an diesem Verlust. Wie es damals selbstverständlich war, übernahm Rosalia als ältestes Kind und Tochter die Aufgabe der verstorbenen Mutter. Sie blieb solange auf dem elterlichen Hof, bis der jüngere Bruder Gottfried sich verheiratet hatte und den Hof übernahm. Er war als Bezirksrichter tätig, was der Familie wichtige Verbindungen einbrachte<sup>5)</sup>.



Kempfhof Würenlos, Bild: Wikipedia 2013

Rosalia verliess ihre Heimat erst, als sie für damalige Verhältnisse spät, mit 32 Jahren erst, heiratete. Sie wurde die zweite Ehefrau von Joseph Eugen Meier, genannt Eugen, von Rütihof bei Dättwil. Seine erste Frau hatte er nur ein paar Tage nach der Hochzeit an einer Krankheit verloren, die damals *Uszehrig*, zu der auch die damals stark verbreitete Schwindsucht (Tuberkulose) gehörte, genannt wurde.



Rechts Altes Schulhaus und links Haus Meier, s'Metzgers, Bild: gemalt von Hans Buchstätter, Baden (in Privatbesitz)

Durch ihre Heirat in die bekannte Rütihöfler Bauernfamilie Meier, *die viel zu sagen hatte im Dorf*<sup>6)</sup>, teilte Rosalia das gleiche Schicksal, das der strenge, eintönige Alltag in den Dörfern rund um die Stadt Baden in der aufkommenden Industrialisierung am Anfang des 20. Jahrhunderts für die jungen Bauernfamilien mit sich brachte. Rosalia war eine standesbewusste Frau und stolz auf ihre Herkunft.

Wer den Stammbaum der Familie Moser<sup>7)</sup> studiert, staunt über die auffällig hohe Dichte an Steinmetzen, späteren Baumeistern und Architekten. Hier war nicht etwa der Zufall am Werk, sondern die geologischen Verhältnisse für das handwerkliche Geschick der Mosers verantwortlich. Die Arbeit im Würenloser Steinbruch verhalf den Familien während Generationen zum dringend benötigten, aber dennoch bescheiden bleibenden Zusatzeinkommen<sup>5)</sup>.

Rosalias Cousin Karl stammte aus der berühmten Schweizer Architektendynastie Moser von Baden. Er wurde von niemand geringerem als Le Corbusier als *Vater der Moderne*<sup>8)</sup> bezeichnet. Wie später auch sein Sohn Werner hatte Karl an der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich eine Professur inne.

Mit ihrer Familie pflegte Rosalia intensiven Kontakt, so auch mit der Badener Cousine zweiten Grades Anna, der jüngsten Schwester von Karl. Sie war mit Eric Brown, Cousin von Charles Brown, verheiratet. Charles Brown gründete 1891 zusammen mit Walter Boveri den weltberühmten Elektrotechnikkonzern BBC & Cie. (heute Asea Brown Boveri). Eric Brown wirkte dort von 1900 bis 1930 als Direktor der Dampfturbinenfabrik<sup>9)</sup>. Man kann sich vorstellen, welches Aufsehen die Besuche von Anna Brown im bäuerlichen Rütihof wohl erregt hatten.

Durch diese vielschichtigen Beziehungen verlief das Leben von Rosalia gewiss abwechslungsreicher als von anderen Bauernfrauen. Wegen betrieblicher Investitionen wurden s'Metzgers von Browns finanziell unterstützt. Gegen gute Zinsen natürlich, versteht sich. Doch die langfristig angelegte monetäre Verbindung schien nicht unter einem guten Stern zu stehen. Dem späteren Hofeigentümer Eugen Johann, Rosalias Sohn, und seiner Frau Marie schien sie eine grosse Last zu sein, klagten sie doch oft darüber, dass sie *immer nome für die schaffe müend*, was der ältesten Tochter oft Furcht vor der Zukunft einflösste<sup>10)</sup>.

Rosalias jüngster Bruder Alois, der in Brugg lebte, hing besonders an seiner Schwester, die ihm Mutterersatz war. Er kam oft nach Rütihof zu Besuch. Als Lokomotivführer war er zu dieser Zeit im gleichen Mass angesehen, wie es heute Piloten sind. Rosalias Enkelinnen<sup>11)</sup> erinnern sich noch gut daran, wie Alois ihnen als Kindern von seinen abenteuerlichen Fahrten mit der Dampfeisenbahn durch den Gotthardtunnel berichtete. Von ihm, dem *Brugger Vetter*, wird eine lustige Anekdote erzählt: Einmal half er mit beim *Härdöpfelufläse* auf dem gepachteten Acker bei Birmenstorf, wo heute in der Nähe die Autobahnbrücke steht. Der *Zvierichorb* mit frischem Most, Brot und Speck wurde im *Rank gäge Müsle zue* unter einem Nussbaum gut versteckt. Noch während der Arbeit wunderten sich die Kinder über einen Velofahrer, der nach dem besagten Rank nicht wieder auftauchte. Als später der Korb geholt wurde, war *keis einzigs Brösmeli* mehr darin zu finden und die müden, hungrigen Kinder auf dem Wagen fingen an zu jammern. Alois jedoch kommentierte trocken: „*Also wägem Brot und Moscht wär's mir*

*jo no gliich, aber de cheibe Späck reut mi denn also schoo!*<sup>(10)</sup>

Rosalia war eine treusorgende Gattin und schenkte im Abstand von knapp sieben Jahren vier Kindern, drei Söhnen und einer Tochter, das Leben.



Aufnahme von ca. 1905 vor der Kapelle Rütihof. Von links nach rechts: der älteste Sohn Eugen, Mutter Rosalia, Tochter Rosalia Bertha, Vater Joseph Eugen, der jüngste Sohn Josef und der Zweitgeborene Alois. Bild: Archiv Dr. Walter Scherer, Baden (Privatbesitz)

Ihr Gatte Eugen Joseph starb noch vor der Silberhochzeit im Alter von knapp 60 Jahren. Auch seine Söhne wurden kaum älter.

Nach dem frühen Tod des Vaters musste Rosalias ältester Sohn Eugen Johann schon mit 23 Jahren den Hof übernehmen. Als er später in den Gemeinderat gewählt wurde, fiel er durch sein soziales Engagement auf. Die Verlobungszeit mit seiner Braut Marie Notter von Müslen zog sich über Jahre hin, so dass den beiden das Warten auf die Hochzeit beinahe schon verleidet war. Bevor Marie den Hof verlassen durfte, musste der Bruder und Hoferbe August *Güsch* zuerst eine Frau finden. Ihre ältere Schwester Rosa hatte Glück und wurde vermutlich von der Wartepflicht befreit, weil sie in Fislisbach mit dem Bauunternehmer Heimgartner eine gute Partie gemacht hatte. Doch manchmal können Herzensangelegenheiten verzwickelt sein. *Güsch* verfügte nämlich über ein ganz und gar unbeholfenes Wesen, was die Sache verkomplizierte<sup>12)</sup>. Doch unverhofft kam Rettung aus dem Schwarzwald. Die resolute, tüchtige Luise Ganzmann von Häusern bei St. Blasien kam auf den Hof. Als sie das Zepter übernahm, begehrte gewiss niemand dagegen auf, schon allein ihrer ausgezeichneten Kochkunst wegen nicht.



Marie und Eugen Johann wurden in kurzer Zeit Eltern von fünf Kindern: Eugen, Alice, Priska, Alois und Guido. Heute leben noch die Schwestern Alice und Priska. Alois verstarb 1971 unerwartet an seinem 40. Geburtstag an den Folgen einer Grippe. Zum dritten Mal brachte dieser Name Leid über die Familie Meier. Eugen verunglückte 1985 tödlich bei einem tragischen Traktorunfall in seiner neuen Heimat im Fricktal und Guido starb 2010 nach langem, schwerem Leiden.

Rosalias Zweitgeborener Alois war am 18. Mai 1898 kaum auf der Welt, sorgte er schon für Wirbel. Weil dringende Arbeiten auf dem Hof nicht warten konnten, beschloss Vater Joseph Eugen, die amtliche Meldung des freudigen Ereignisses auf den nächsten Tag aufzuschieben. Damals mussten die frisch gebackenen Rütihöfler Väter den beschwerlichen Weg über den *Hüenerstäg* hinauf zur Amtsstube nach Dättwil nehmen. Dort war der Weibel an diesem Morgen offenbar mit dem falschen Fuss aufgestanden. Er trug den Namen des Neugeborenen mit spitzer Feder kurzerhand unter dem 19. Mai ein und beschied dem verduzteten Vater: „*Wenn's dir höt ned passt, hät-tisch halt geschter selle cho.*“<sup>43)</sup> Mutter Rosalia war beruhigt, dass wenigstens im Kirchenbuch das richtige Geburtstagsdatum vermerkt wurde.

Die Eltern scheuten für die Bildung ihrer Kinder keine Kosten, auch wenn das bäuerliche Einkommen sehr bescheiden war. Als sich beim jungen Alois eine hohe musikalische Begabung zeigte, wurde eigens ein Klavier angeschafft. Er genoss als späterer Chordirigent weit herum einen guten Ruf. Der intelligente, willensstarke Bursche durfte das Lehrerseminar besuchen. Schon als Student übernahm er an der nahen Dorfschule die Stellvertretung, wenn die Lehrer im Militärdienst weilten. Es versteht sich von selbst, dass er eine begehrte Partie war. Er hatte mit der hübschen Anna von *s'Poscht-halters* Bekanntschaft. Die als herrschsüchtig bekannten Eltern der Braut machten dieser Verbindung aber den Garaus. Daraufhin blieb die bedauernswerte Anna – ob aus Trauer oder Trotz – ihr Leben lang ledig. Als sich Alois' älterer Bruder für ihre Schwester interessierte, wurde er prompt abgewiesen: „*Öises Anni het de Alois ned übercho, also chonnsch du öises Ida au ned über, baschta.*“<sup>43)</sup>

Alois wurde Sekundarlehrer in Lengnau, wo er seine spätere Gattin Alice Schmid kennenlernte. Vier Söhne wurden ihnen geschenkt: Alois, Peter, Marcel und René. Der kleine Alois starb noch im Kleinkindalter an der gefürchteten Hirnhautentzündung. Vater Alois verstarb schon 1954 und hinterliess seine junge Frau und drei Buben, von denen der älteste gerade eingeschult worden war. Marcel, wie der Vater musikalisch hoch begabt und als Kapellmeister in Deutschland tätig, verunglückte 1992 tödlich bei einer Wanderung im Prättigau.

Rosalias jüngster Sohn Josef besuchte das Technikum in Winterthur. Dort konnte er als Ingenieur ein eigenes Geschäft eröffnen und lernte bald darauf eine junge Dame kennen. Leider war diese Liebschaft auf traurige Weise *abverheit*. Als es zwischen dem Paar bei einem Spaziergang am See zu einem Streit kam, riss sich die temperamentvolle Braut kurzerhand den Verlobungsring vom Finger und warf ihn ins Wasser. Josef war eine schweigsame Natur und so blieb es ein Geheimnis, warum ihm damals nicht nur die Braut, sondern auch der Mut zu einer neuen Bekanntschaft abhanden kam<sup>10)</sup>. Still und bescheiden starb er nur 9 Monate nach seinem Bruder Alois und wurde in der heimatlichen Erde begraben.

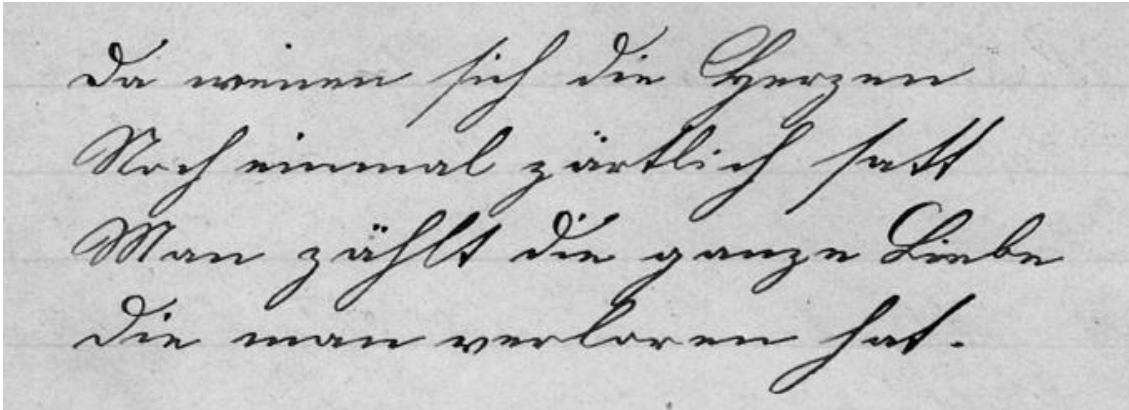
Rosalia und Eugen Joseph waren als Eltern fortschrittlich gesinnt. Nicht nur die Söhne, sondern auch Tochter Rosalia, genannt Rosi, machte eine Ausbildung. Sie lernte in Dättwil den angesehenen Beruf der Damenschneiderin und legte zeitlebens grossen Wert auf eine gepflegte Erscheinung. Sie verheiratete sich mit Peter Müller, Gemeindevorsteher von Würenlos, und zog in die alte Heimat der Mutter. Ihnen wurden Tochter Heidi und Sohn Franz geschenkt.

1897 wurde in Rütihof eine eigene Kapelle errichtet und dem heiligen Josef als Schutzpatron geweiht. Nun waren die Bauern in kirchlichen Belangen nicht mehr von Baden abhängig und hatten einen eigenen Pfarrer<sup>14)</sup>. Die Kapelle kam auf einem zusammengelegten Grundstück zu stehen, das schräg an den Hof von s'Metzgers grenzte. Es gehörte Beat Kreider und Xaveria Meier, deren Mann Albert im Jahr 1881 den hiesigen Lehrer Arnold Suter auf offener Strasse erschossen hatte und zu lebenslanger Zuchthausstrafe verurteilt wurde, wo er nach 11 Jahren verstarb<sup>15)</sup>.

Das Amt des Kirchensigrists wurde Rosalia und ihrem Mann als nächste Nachbarn anvertraut. Eine ehrenvolle Aufgabe immerhin, wenn auch zu Gottes Lohn. Fortan bestimmte das Kirchenjahr ihren bäuerlichen Alltag, musste die Kapelle doch vor jedem hohen Feiertag, von denen es damals *allpott* welche gab, auf Hochglanz gebracht werden. S'Metzgers übten diesen Dienst ununterbrochen über drei Generationen lang bis 1981 aus. Die wichtigste Aufgabe war das Glockenläuten, das an die christliche Pflicht erinnern soll und gleichzeitig der bäuerlichen Bevölkerung bei ihrer Arbeit die wichtigsten Tagesabschnitte ankündigte. Die älteren Kinder von s'Metzgers zankten oft, wer nun an der Reihe war und von der Arbeit auf dem Feld den weiten Weg zurück zur Kapelle eilen musste, um rechtzeitig die Glocken zu läuten. Damals geschah dies noch mit Handaufzug, was nur mit viel Kraftaufwand gelang. Und wehe, die Glocken läuteten nicht pünktlich nach dem Stundenschlag! Das Verhältnis mit den wechselnden Pfarrherrschaften lief nicht immer reibungslos ab. Das hatte einerseits moralische Gründe, lag aber andererseits auch an den gegensätzlichen Auffassungen über die Priorität des kirchlichen Amtes. Galt es doch in erster Linie, das Bauerngut zu bewirtschaften und eine kinderreiche Familie zu versorgen. Im Winter kam die zeitaufwändige *Metzgete* hinzu. Auf die *gluschtigen* Blut- und Leberwürste wollte niemand verzichten, auch der Pfarrer nicht. Also: entweder eine gute Wurst oder ein gefegter Kirchenboden!

S'Metzgers Kinder wuchsen in einer besonderen Umgebung auf. Sie waren nicht nur den Blicken der kirchlichen Obrigkeit ausgesetzt, sondern auch jenen des Schulmeisters Erne, der gleich neben dem Hof im alten Schulhaus über Fleiss und Betragen seiner Schüler wachte. Nach dem Unterricht gab es noch haufenweise Hefter zu korrigieren. Dabei blickte der Lehrer gewiss mehr als einmal aus dem Fenster, um s'Metzgers Nachwuchs zu beobachten.

Trotz der vielen Aufgaben nahm sich Rosalia Zeit, ihre Passion für die Sprache zu pflegen. Sie wusste sich als einfach gebildete Frau mit stilsicherer Feder auszudrücken und verfügte über ein sicheres Gespür für die Freuden und Nöte jener Zeit. Auf fast dreissig Seiten verfasste sie Gedichte in altdeutscher Handschrift, wie die Abbildung der ersten Strophe von *Allerseelentag* zeigt:



Da weinen sich die Herzen  
noch einmal zärtlich satt.  
Man zählt die ganze Liebe,  
die man verloren hat.

Der Tod, im Leben allgegenwärtig, wurde damals nicht versteckt, im Gegenteil. Die Kindersterblichkeit war vor allem in den Dörfern leider noch stark verbreitet. Die wenigsten Bauern konnten den Doktor und teure Medikamente berappen. Rosalia hatte schon früh lernen müssen, mit Trauer und Verlust umzugehen. Sie wusste, dass Licht und Schatten stets verbunden bleiben. Das gab ihr Trost in schweren Stunden, wenn sie geliebte Menschen der Erde als letzte Ruhestätte übergeben musste.

Ein Friedhof ist nicht nur ein Zeichen für Vergänglichkeit, sondern auch Zeuge einer religiös geprägten Kultur. In Rütihof liegt er, wenige Schritte von der Kirchgasse entfernt, auf der Anhöhe des *Reihügel*. Dort geht der Blick rechterhand auf den Birmensdorfer Wald zum *Ämmet* und schweift nach links über die Jurahöhen zum Bözberg, wo die mächtige Linde von Linn thront, einst auf dem Grab unzähliger Pestopfer als Schössling gepflanzt. Weiter geht es zum Schloss Brunegg, auf dem Jean-Rudolf von Salis residierte. Er hatte als bekannter Schweizer Historiker durch seine Kommentare zum Zweiten Weltkrieg im Radio Beromünster Weltberühmtheit erlangt. Dann, links unter der Anhöhe des *Maiengrüns*, ist der obere Zipfel des Dorfs Mägenwil zu sehen.

Bis vor wenigen Jahren war der Friedhof von einer dichten Hecke aus Thuja, auch Lebensbaum genannt, umgeben. Er fügte sich harmonisch in die Umgebung ein, ohne sie abzugrenzen. Die neugebaute hohe Betonmauer hat dem Ort alle Natürlichkeit und Würde geraubt und lässt ihn schon von weitem als gefängnisartigen Ort erscheinen. So rief ein bekannter Rütihöfler aus: „*Jesses nei, wärum au nome sone verruckti Muur? Also die, wo det inne sind, bräched sicher nöme us!*“<sup>10)</sup>

S'Metzgers Kinder waren mit dem Friedhof vertraut und kannten jedes Grab und seine Geschichte. Eine Szene blieb ihnen besonders haften: Eine Nachbarin, die ihren Gatten früh verloren hatte, warf sich bei jedem Besuch schluchzend auf sein Grab und rief unaufhörlich seinen Namen, er solle sie doch endlich zu sich holen<sup>10)</sup>.

Rosalias Gedichte zeigen stellenweise melancholische Züge. Es wird von ihr erzählt, dass eine depressive Veranlagung vorhanden war, wie sie in künstlerisch begabten Familien manchmal zu finden ist. Es mag auch Ausdruck einer wachsenden Verbitte-

zung sein, wie sie bei Menschen anzutreffen ist, die ständig auf eigene Bedürfnisse verzichten müssen. Rosalia kannte nichts anderes, als sich von frühmorgens bis spätabends der Pflicht unterzuordnen. Die Welt bot zu jener Zeit keine Stabilität und war von Krieg und Krisen geprägt. Aber Rosalia konnte sich gewiss einen Teil ihre Träume bewahren. Ihre Worte sprechen denn auch von Glück und Seligkeit. Wir dürfen sie als wertvolles Vermächtnis und wichtiges Zeitdokument weitertragen.



Ehemaliges Haus der Familie Meier, s'Metzgers, Bild: Peter Züllig

Rosalia wäre von Stolz erfüllt, wenn sie wüsste, dass *d'Schüür*, wo früher kräftige Bur-schen Heu und Stroh mit rasselnden Aufzugsketten nach oben hievt, zu einer kultu-rellen Begegnungsstätte, genannt *Remise*, umgebaut worden ist. In heimeliger Umge-bung finden regelmässig Theatervorstellungen und andere Anlässe statt.

Was all die Jahre unverändert am gleichen Platz blieb, ist Rosalias grosser Garten: Stolz und Schmuck des bäuerlichen Gutes. Immer noch werden darin Blumen und Ge-müse angepflanzt. Früher wie heute bieten das Wetter, die alljährliche Schneckenpla-ge und das Gedeihen der Salatsetzlinge Gelegenheit zum Innehalten am *Gartehag*, um einen Schwatz zu halten.

Im Frühling, wenn in den Zierrabatten die Blumen in den schönsten Farben zu blühen anfangen, finden sich darunter – wie es sich für einen richtigen Meiergarten gehört – die Maiglöckchen, im Volksmund *Meieriesli* genannt. Manch ein Jüngling eroberte frü-her das Herz seiner Angebeteten mit der wohlriechenden Marienblume. Dieser Brauch stammt aus Frankreich, wo man sich noch heute am ersten Mai als Zeichen der Zunei-gung Maiglöckchen schenkt. Es gilt als Symbol für Liebe, Demut und Bescheidenheit. In der Blumensprache bedeuten Maiglöckchen *Das Glück kommt zurück*.

Noch heute wird im Kindergarten das bekannte Mundartlied gesungen:

*„Roti Rösli im Garte,  
Meeriesli im Wald,  
wenn de Wind chonnt go blose,  
denn verwelked sie bald.“<sup>(16)</sup>*

In den schwierigen Jahren nach Beginn der grossen Weltwirtschaftskrise Ende der zwanziger Jahre des letzten Jahrhunderts schloss Rosalia, krank und müde geworden von Sorgen und zermürenden Alltagspflichten und ihren verstorbenen Gatten schmerzlich vermissend, im Alter von 67 Jahren, am 6. Mai 1931 für immer ihre Augen, als just die Meeriesli zu blühen begonnen hatten.

Die bald darauf am Erdenhimmel dunkel aufziehenden Wolken, welche die verhängnisvollen Gefahren eines neuen Weltkrieges ankündigten, musste sie glücklicherweise nicht mehr erleben.

*Es ist eine weise Fügung der Weltordnung,  
dass wir nicht wissen,  
inwieweit wir selbst das Leben vergangener Menschen fortsetzen,  
und dass wir nur zuweilen erstaunt merken,  
wie wir in unseren Kindern weiterleben.*

*Gustav Freytag*

## Dank

Er gilt Margrit und Peter Meier-Kuhn und Peter Züllig, Chronikgruppe Rütihof, für ihr Interesse an der Familie Meier, s'Metzgers, und die tatkräftige Unterstützung bei meinem Vorhaben, das Leben meiner Urgrossmutter in schriftlicher Erinnerung festzuhalten.

Auch Leo Moser, ehemaliger Sekundarlehrer in Würenlos, möchte ich danken. Er kam mit unserer Familie durch seine erste Anstellung als Primarlehrer in Lengnau in Verbindung, als er bei Alice Meier-Schmid in Untermiete wohnte und die Söhne bei ihm zur Schule gingen. Für meine Recherchen stellt er mir freundlicherweise den Stammbaum der Familie Moser von Würenlos zur Verfügung.

Dank ihm gelangte ich an Dr. Theodor Siegrist, ehemaliger Rektor der Kantonsschule Winterthur. Als Enkel von Rosalias jüngstem Bruder Alois begleitete er seinen Grossvater oft nach Rütihof und erinnert sich noch heute an diese Besuche, als wären sie gestern gewesen. Ohne seine hilfreichen Erklärungen zur Geschichte der Familie Moser, die nachweislich bis in die Anfänge des 17. Jahrhunderts zurückreicht, hätte ich Rosalias Leben nicht so detailliert aufzeichnen können.

Meinem Mann Frank danke ich für die Erstellung eines aktuellen Stammbaumes der Familie Meier und seine liebevolle Unterstützung bei meinem Vorhaben. Und unseren Kindern Alexandra, Damaris und Pascal für ihr geduldiges Zuhören bei manchen nicht enden wollenden Meiergeschichten von anno dazumal, wo sie die Übersicht längst verloren hatten und trotzdem am Esstisch sitzenblieben.

Von Herzen danke ich meinen Eltern Alice und Bruno Stofer-Meier. Meine Mutter, ein Rütihöfler Urgestein, die fast ihr ganzes Leben hier verbracht hat, kennt unzählige Geschichten und Anekdoten und darüber hinaus jeden verborgenen Winkel im Dorf. Sie ist die älteste und zugleich einzige Nachkommin von s'Metzgers, die noch hier lebt. Sie hat sich den einheimischen Dialekt bis heute bewahren können.

Viele Jahre arbeitete sie in der Chronikgruppe mit und erzählte Schulkindern und interessierten Gruppen Begebenheiten aus dem dörflichen Alltag des vergangenen Jahrhunderts. Schon als junges Mädchen besuchte sie im Auftrag ihres Vaters, der als gesetzlicher Vormund amtete, seine Klienten, genannt *Mündel*. Darunter waren auch Knaben, die bei Bauern als Verdingkinder arbeiteten. So kam sie früh in Kontakt mit den unterschiedlichsten Dorfbewohnern. Mit einem geselligen Wesen gesegnet, träumte meine Mutter davon, eine eigene Wirtschaft zu haben. So half sie früher gerne bei ihrer Cousine Helene, genannt Leni, Meier-Notter aus. Leni war die leutseligste Wirtin weit und breit. Im legendären Sonnegüetli bot sie allen, vom einfachen Buezer bis zum wohlhabenden Direktor, eine zweite Stube an.

Alice spielte dort in jungen Jahren gerne im Dorftheater mit, wo sie am liebsten die *hässig Alti* verkörperte. So kam es, dass *d'Tante Lysette vo de hintere Schattenegg* in unserer Familie bei jeder Hochzeit hängenblieb und frisch ab Blatt drauflos tratschte. Kein Gast konnte sich ihren spitzen Bemerkungen entziehen, die sie gekonnt in Reimform verfasste. Bis heute hat sie sich ihren typischen Humor bewahrt. So fängt jede



Alice Stofer alias Tante Lysette, Bild : Privatbesitz

Erzählung mit einem herzlichen Lachen und „*Jesses nei au...*“ an. Das Interesse für Geschichten aller Art und den damit verwobenen Schicksalen hat sie mit ihrem inzwischen verstorbenen Mann verbunden. Um 1955 die älteste Tochter von s'Metzgers zu heiraten, verliess Bruno Stofer den Weiler Eckwil, genannt *Näckbel*, bei Mägenwil, an dem er zeitlebens innig hing und dort ein grosses Waldstück bewirtschaftete. Sein Heimatdorf liegt unterhalb des bekannten Muschelkalksteinbruchs. Die Pfarrherrschaft ermahnte die Eltern der Braut ernsthaft, es gäbe doch weiss Gott genug flotte Burschen im eigenen Dorf, ein Blick über den Miststock genüge. Und wenn schon ein fremder *Fötzel*, dann um Himmels Willen nicht einer *ännet de Rүүss*, wo es unter den Leuten bekanntlich immer *Händel* gebe.



Reuss mit Eisenbahnbrücke Richtung Müslen, Bild: Quelle unbekannt

Rütihof wurde meinem Vater zum Fels in der Brandung. Hier am Waldrand war er daheim. Noch im Alter war er jeden Tag mit seiner *Garette* und dem obligaten Stumpfen im Mund unterwegs. Die Zufriedenheit war schon von weitem an seinem Pfeifen vernehmbar. Traf er jemanden, hielt er gerne an, um *z'brichte*. Ob es dabei um die politische Lage oder den richtigen Zeitpunkt der Kartoffelernte ging, war nebensächlich.

Zum Schluss geht mein Dank an meine Heimat, die mir als Kind etwas gar weit in der Abgeschiedenheit lag, dort, *wo sich Füchs und Haase guet Nacht sägid*. Doch rückblickend schenkte sie mir eine fast paradiesisch anmutende Kindheit.



Isabelle Lopinger, meine früh verstorbene Jugendfreundin, vor dem *Milchhüsli* an der Hofstrasse, 1981  
Bild: Privatbesitz

Rütihof mit der einstigen Postleitzahl 5508 liess uns in der sorglosen Zeit der vergangenen 70-er Jahre aufwachsen, wo die Heusommer in der Erinnerung scheinbar ewig dauerten.

Abends holten wir mit dem *Chesseli* und dem *Milchräppler* die Milch direkt im alten *Milchhüsli*, wo wir gerne länger blieben und schwatzten. Wie oft mussten die armen Mütter wohl auf unser Heimkommen warten? Zuerst aber musste die Milch frisch ab Kuh mit dem gläsernen Milchklopfer in der Pfanne noch abgekocht werden. Dann endlich konnte sie mit dem dampfenden Kaffee dem Vater, dessen Magen schon lange knurrte, zum Znacht auf den Tisch gestellt werden. Kein Wunder, hat die Rütihöfler Chronikgruppe dem immer noch existierenden, unscheinbaren kleinen Bauwürfel eine eigene Schrift gewidmet<sup>17)</sup>.

Wir vergnügten uns an den Festen des Radfahrervereins auf der Putschautobahn beim Schulhaus. Am 1. August konnten wir es kaum erwarten, bis das Feuer den hochge-



türmten Holzhaufen zusammenfallen liess. In der nahen Reuss liessen wir uns – die mahnende Stimme der Mutter im Ohr, gefährliche Strudel zu meiden, die schon manch leichtfertigen Schwimmer das Leben gekostet hatten – auf Luftmatratzen von Ufer zu Ufer treiben.

Wenn im Herbst die Sonne den dichten Reussnebel gegen Mittag aufgelöst hatte, putzten wir beim Gmüesler Meier im *Riitstei usse* die Runkeln so sauber, bis kein Stäubchen Erde mehr darauf zu sehen war. Und am Ende der Ferien durften wir den begehrten Fünfliber pro Harrasse abholen.

Es folgten schneereiche Wintertage, in der Erinnerung stets mit einem strahlend blauen Himmel überdeckt, wo wir mit unseren Schlitten johlend den Rainhügel hinab sausten. Im Advent übten wir Weihnachtslieder mit dem strengen und von vielen gefürchteten Lehrer Koch. Am Heiligen Abend war es Tradition, dass wir nach der Messe in der eisigen Kälte noch ein wenig zusammen standen, um von unseren Weihnachtsgeschenken zu berichten.

Einmal im Jahr konnten wir das frühe Aufstehen kaum erwarten. Die *Chesslete* am Schmutzigen Donnerstag startete, traditionell mit Pyjama und Schlafmütze bekleidet, morgens um fünf Uhr auf dem Dorfplatz beim ehemaligen Volg. Dann rächten wir uns an den Quälgeistern im Dorf, klingelten Sturm an der Türe und machten mit alten Kochtöpfen und Deckeln einen *Heidekrach*, ohne dass jemand reklamierte oder gar die Polizei rief.

Im März, der Kälte und dem schmerzhaften *Chuenagel* überdrüssig, sehnten wir die ersten warmen Frühlingstage herbei, wenn die Buschwindröschen, genannt *Guguggerli*, aus der feuchten Walderde hervorschauten. In den Schulbänken erschall es aus den Kinderkehlen:

*D'Zyt isch do, Zyt isch do  
Singt's uf em Nussbaum scho, guguu  
D'Zyt isch do, Zyt isch do  
Singt's uf em Nussbaum scho  
Singt's uf em Schlehdornhaag  
Singt's was es singe mag  
S'isch Maietag, s'isch Maietag<sup>18)</sup>*

Nun flogen daheim die verhassten, ständig kratzenden Wollstrümpfe zuhinterst in den Schrank. Endlich durften wir wieder Kniesocken, genannt *Chnüsi*, anziehen, die nach Mottenkugeln und Freiheit dufteten.

Mai 2013

Lucia von Lewinski-Stofer

## Legende:

- 1) aus Der Rütihöfler AKTUELL, Ausgabe Nr. 2 vom April 1992
- 2) Heinrich Walser-Battaglia, Neuenhof: Beschrieb zum Wappen Meier, 1940
- 3) Christian Benz, Regen/Deutschland. 2012
- 4) Dr. Peter Witschi, Herisau, Beitrag zur Würenloser Geschichte, 1984
- 5) Dr. Theodor Siegrist, Winterthur, 2012
- 6) Ernst Rykart, Wettingen: Jugenderinnerungen eines Pflegkindes, Rütihöfler Chronik, 2010
- 7) Leo Moser, Würenlos, 2012
- 8) Caspar Schärer: Tagesanzeiger, Zürich, 17. Dezember 2011
- 9) Historisches Archiv Asea Brown Boveri, Baden, 2012
- 10) Alice Stofer-Meier, Rütihof, 2012
- 11) Alice Stofer-Meier, Rütihof und Priska Kahle-Meier, Wettingen, 2012
- 12) Rösli Stofer-Küng, Winterthur, 2012
- 13) Priska Kahle-Meier, Wettingen, 2012
- 14) Eugen Kaufmann, Dättwil und Peter Meier, Rütihof: Geschichte der Kapelle Rütihof, Jubiläumsschrift 1997
- 15) Peter Meier, Rütihof: Der Lehrermord von Rütihof, Rütihöfler Chronik 2010
- 16) Überliefert
- 17) Erika Widmer, Rütihof: Das Milhhüsli von Rütihof, Rütihöfler Chronik, 2006
- 18) Text: Josef Reinhard, Melodie: Casimir Meister

Transkription der Stammverse aus der altdeutschen Schrift: Berta Trost, Oberrohrdorf,  
30. November 1986

Alte Rechtschreibung beibehalten

© Lucia von Lewinski-Stofer (alle Rechte vorbehalten)

**Unverändert nachgedruckt und herausgegeben von der Chronikgruppe Rütihof 2013**  
Erhältlich unter «[www.ruech.ch](http://www.ruech.ch)» oder per Mail bei «[chronik.ruetihof@baden.ch](mailto:chronik.ruetihof@baden.ch)»

## *Für Katharina Burkard\**

\*Trotz Nachforschungen konnte nicht ermittelt werden, wem die Verfasserin ihr Büchlein widmete. Der Name Burkard lässt auf eine Freiämter Herkunft schliessen.

# STAMMVERSE

## Der Schutzengel

1. Es hat uns der Himmel so huldvoll geschenkt,  
die Engel als Schützer im Leben.  
Froh jubelt das Herz, wenn es ihrer gedenkt,  
der Liebe, die sie uns geben.

Was wären wir ohne der Engel Geleit,  
wer schützt uns in tausend Gefahren?  
Wer trocknet die Tränen im Herzeleid,  
wer sollt vor dem Fall uns bewahren?

2. Die Engel im Himmel, sie sind uns stets nah  
in heiliger Liebe und Treue.  
Und ob auch das Auge noch niemals sie sah,  
ihr Walten fühlt stets sich aufs Neue.

Wo immer du weilst auf wogendem Meer,  
in finsterem nächtlichen Grauen.  
Da schweben die Englein leis' vor dir her  
und schützen dich, willst du ihnen vertrauen.

3. Es naht der Versucher, o fürchte dich nicht.  
Er kann dich zur Sünde nicht zwingen.  
Bleib fest nur und treu deiner heiligen Pflicht.  
Dein Schutzgeist, er wird mit dir ringen.

Lehn traulich an ihn in jeglicher Not.  
Er liebt dich, er hält dich umfassen.  
Ist Freund dir im Leben, bleibt Freund dir im Tod.  
Drum lass nur dein Herze nicht bangen.

4. Er reicht dir über dem Grabe die Hand  
zur letzten, zur schaurigsten Reise.  
Zur Reise ins Jenseits, ins ewige Land,  
dich tröstend in himmlischer Weise.

Drum klammere dich fest an den seligen Geist,  
trübe niemals die englischen Blicke.  
Und folge, wenn er dir die Wege weist.  
Sie führen zum ewigen Glücke.

## 1. Vers

Warst ein Kind mit Purpurwänglein,  
hellen Augen, flachsigem Haar,  
als die Mutter dir gefaltet  
einst die zarten Händepaar.  
Sprach dann leise ein paar Worte,  
welche nach dein Mund ihr spricht.  
Und zum ersten Mal gebetet hattest du,  
doch weisst du's nicht.

## 2. Vers

Wenn im heissen Todeskampfe  
einst dein Auge brechen will,  
halten betend deine Freunde  
dir die kalten Hände still.  
Leise beten deine Lippen,  
wenn dein müdes Auge schon bricht.  
Und zum letzten Mal gebetet hattest du,  
doch weisst du's nicht.

## 3. Vers

Zwischen diesen zwei Gebeten  
harren Kämpfe dein und Mühen,  
dass sogar die Himmelsterne  
deinem Auge oft entfliehen.  
Aber wie du einst wirst beten,  
wie du einst gebetet hast,  
also sei dein ganzes Leben,  
ohne dass du's weisst,  
stets nur ein Gebet.

## 4. Vers

Mög' ein Engel dich umschweben,  
der dich glücklich leite durch das Leben.  
Mög' er immer dich beschirmen  
auf des Lebens rauen Stürmen,  
dass auf klippevoller See  
dein Glück im Sturm nicht untergeh'.

## Beim Jahreswechsel

**1.** Froh entschwanden viele Stunden,  
manche zogen trüb heran.  
Aber was ihr auch empfunden,  
haltet's zur Erinnerung auf.

**2.** Dunkel ist der Zukunft Leben,  
eng umschlossen ist das Heut'.  
Weit und freudig liegt das Leben  
nur in der vergang'nen Zeit.

**3.** Blüht doch selbst im Halbentzücken  
auf an der Erinnerung Brust,  
denn nur in den Augenblicken  
mischt sich Bitterkeit mit Lust.

**4.** Ja die längsten aller Stunden  
klären sich im Zeitenlauf.  
Darum, was ihr auch empfunden,  
haltet's zur Erinnerung auf.

## Nur ein Vergissmeinnicht

Es kniet ein Kind an seiner Mutter Grab,  
die Träne rollt ihm von der Wange ab.  
Der Schmerz verklärt ihm sein bleich' Angesicht,  
auf's Grab legt es ein Vergissmeinnicht.

Du sprachst zu mir mein gut' Mütterlein,  
als du dich legst zum Sterben hin:  
Wenn mir im Tod das Mutterauge bricht,  
leg mir auf's Grab nur ein Vergissmeinnicht.

Wär' ich dein Kind noch, wenn ich vergass,  
ob ich schon oft mein Brot mit Tränen ass.  
Ein köstlich' Erbe in der Nacht mein Licht,  
dein Sterbenswort: Nur ein Vergissmeinnicht.

Und nimmer werd' ich dein vergessen hier,  
bis mich ein Engel trägt hinauf zu dir.  
Wenn man im Himmel schönere Kränze flicht,  
brich auch du mir nur ein Vergissmeinnicht.

## Auf des Mutters Grab

Hier liegst du gutes Mütterlein  
in tiefer, stiller Ruh.  
Der Erde kühles, weiches Bett,  
für immer deckt's dich zu.

Ich knie gestützt das müde Haupt  
auf grabumgrüntem Stein.  
Rings heil'ge Ruh, mein Schmerz wie ich,  
wir wachen wohl allein.

Nur eins die Nachtluft haucht und spielt  
mit welcher Blumenzier.  
Nur bis mein Herz: Lieb Mütterlein,  
o wär' ich doch bei dir.

So lasst mich ruhen immerzu  
auf diesem teuren Grab.  
Es ist in Gottes schöner Welt  
das Liebste, was ich hab.

## Der höchste Schatz

Der möge nimmer klagen,  
dass sein das Stück vergisst,  
dem noch in schlimmen Tagen  
ein Herz treu eigen ist.

Wie auch die Stürme toben,  
wie trostlos auch die Zeit.  
Er mag sein Schicksal loben  
trotz alle seinem Leid.

Denn was es nicht an Schätzen,  
ihm nicht an Ehren gibt,  
das kann ein Herz ersetzen,  
das treu und wahrhaft liebt.

Ein Herz voll Lieb' und Treue,  
das weiht den ärmsten Platz.  
Ein Herz voll Lieb' und Treue,  
das ist der höchste Schatz.

## Liebe und Treue

Liebe kommt uns angefliegen  
Treue kommt nur mit der Zeit

Liebe ist irdisch angezogen  
Treue trägt ein Sternenkleid

Liebe ist vielen wohl gewogen  
Treue atmet bloss zu zweit

Liebe wird nur süß gepflogen  
Treue teilt auch Bitterkeit

Liebe ist dem Streit gewogen  
Treue lebt für sich abseits

Liebe wird zur Welt gezogen  
Treue lebt in Einigkeit

Liebe hat Treue oft gelogen  
Treue hat Liebe stets im Geleit

## Allerseelentag

Da weinen sich die Herzen  
noch einmal zärtlich satt.  
Man zählt die ganze Liebe,  
die man verloren hat.

Da kniet die fromme Gattin  
auf ihres Gatten Grab.  
Ach, deine Waisen drücken  
mich fast zu dir hinab.

Dort fleht die bleiche Mutter  
ihr liebes Kind zurück.  
Das kleinste Häuflein Erde  
verschliesst ihr grösstes Glück.

Da pflanzt mit treuen Händen  
die Braut der Myrthe Grün.  
Dort ewig spricht sie leise  
und pflückt sich Rosmarin.

Am jüngsten Grabe härmet  
ein alter Vater sich:  
Mein Sohn, mein Sohn, ich komme  
und leg mich neben dich.

Es ist ein frommes Wandern  
am Allerseelentag,  
zum wohlbekanntem Grabe,  
das unserer Freuden brach.



## Ewige Liebe

Zum Mutterbusen flieht das Kind,  
wenn Lieb' und Freundschaft untreu sind.  
Im Mutterarm, am treuen Mutterherzen,  
da ruht sich's wohl, da schlummern alle Schmerzen.

Die Welt wird öde überall,  
nicht Freude bleibt im Erdental.  
Ich seh' den Wurm an jeder Blüte lauern,  
nur Gottestreu und Mutterliebe dauern.

Des Kummers Last die Brust zerbricht,  
Schmerz nimmt dem Aug' das Sonnenlicht.  
Doch Mutterliebe wie die gold'nen Sterne,  
sie leuchtet hell und tröstend in die Ferne.

## Glaube, Hoffnung, Liebe

Einen gold'nen Wanderstab  
ich in meinen Händen hab.  
Aus dem Himmel ist er her,  
nach dem Himmel weiset er.  
Dieser Stab, seht, ist mein Glaube.  
Stark und mächtig schützt er mich.  
Trennt auch Leib und Seele sich,  
auf ihn trau' und baue ich.

Und am Himmel hell und rein  
steht ein Sternlein, das ist mein,  
winkt und lächelt mir mit Lust,  
füllt mit Wärme meine Brust.  
Dieses Sternlein ist die Hoffnung,  
durch der Graben Nacht und Grauen  
führt es die, die ihm vertrauen,  
zu des Himmels sel'gen Auen.

Und ein Engel freundlich mild,  
meines Gottes Ebenbild,  
wohnt in meiner Seele still,  
lenket mich, wie Gott es will.  
Dieser Engel ist die Liebe.  
Alle Menschen macht sie reich,  
alle Brüder alle gleich,  
führt sie all' zu Gottes Reich.

## Der Mutter Bild

So oft in stillen Stunden  
seh' ich der Mutter Bild,  
das mich so traulich anblickt,  
so liebevoll und mild.

Das Bild der lieben Mutter,  
die einstens so viel litt,  
und die für ihre Kinder  
so mühsam rang und stritt.

Noch strahlt aus ihrem Auge  
der Mutterliebe Glück.  
Noch spricht zu mir voll Sorgen  
so ernst der Mutter Blick.

O Sohn, in deinem Leben  
sei edel stets und gut.  
In mühevolem Streben  
verliere nie den Mut.

Sei auch in meinem Tode  
mein braver treuer Sohn.  
Für alle Muttersorgen  
will ich nur dies als Lohn.

O Weib aus armer Hütte  
und doch so treu und brav.  
Du stehst im Tod noch höher  
als mancher reiche Graf.

## Freud und Leid

An den kahlen Dornenhecken  
blühen Rosen voll und schön.  
Und an grünen Rosenstöcken  
kann man Dornen spriessen sehn.

An der Gruft, wo wir vergassen,  
blüht ein blaues Veilchen schlicht.  
Und bei dunklen Grabzypressen  
spriesst ein Vergissmeinnicht.

Hinter jenem Wolkenschleier,  
hinter jener Nebelluft,  
zieht der Mond in lichter Feier  
fort in reiner blauer Luft.

Dort in jener grünen Schanze,  
neben Rohr und Heilungskraut,  
zeigt sich auch die Schierlingspflanze  
und wird segensreich betaut.

Dorn und Rose – Tod und Leben,  
Gift und Segen – Freud und Leid,  
einen, kosen und verweben  
stets sich in der Zeitlichkeit.

Wo du im Tod siehst, ist auch Leben.  
Wo die Lust ist, weilt auch Schmerz.  
Grün lacht hier und dicht daneben  
weint ein Gram zerrissenes Herz.

## An eine Braut

Gib acht, ich stelle dir drei Fragen,  
sie sind für dich erdacht.  
Sie sollen dir treulich sagen,  
was uns hier glücklich macht.

Was ist das Schönste auf Erden,  
was schliesst das Beste ein?  
Wie können wir glücklich werden  
und stets zufrieden sein?

Das Schönste ist treue Liebe,  
die nichts für sich verlangt.  
Das Beste ein fester Glaube,  
der nun und nimmer wankt.

Und glücklich, ja überglücklich,  
wer selbst in trüber Frist,  
im Glauben, Lieben und Hoffen  
stark und geduldig ist.

Die Liebe, die nie vergehet,  
gleichet dem Sonnenlicht.  
Zwar Wolken ziehen vorüber,  
doch trüben sie sie nicht.

Der Glaube, der fest bestehet,  
gleichet dem Fels im Meer.  
Des Lebens raueste Stürme  
droh'n machtlos um ihn her.

Die Hoffnung in trüben Tagen  
auf eine bessere Zeit,  
sie gibt einem treuen Herzen  
Geduld und Heiterkeit.

So möge dein Wahlspruch werden:  
Liebe, Hoffnung und Glaub'.  
O dass dir niemand auf Erden  
dies edle Kleinod raub'.

## Wer weiss

Wer weiss, wann ihm ein Glück geboren,  
wie reich der Himmel ihn begabt?  
Erst wenn du alles hast verloren,  
dann weisst du, was du lieb gehabt.

Kein Herz mag seinen Schatz ermessen,  
so lang er ihm gegeben ist.  
Und du erfährst, was du besessen  
erst, wenn du ganz verlassen bist.

## O Welt wie bist du öde

O Welt wie bist du trüb und öde,  
wie scheint die Sonne matt und kalt.  
Die Ruhe selbst flieht, wenn ich bete.  
Der Hoffnung Blüten welken bald.

Der Vater und die Mutter liegen  
auf stillem Friedhof unter'm Gras.  
Ihr Kind muss hartem Wort sich fügen,  
das froh zu ihren Füßen sass.

Kein Freund kommt mir die Hand zu drücken,  
mich traut und liebeich anzusehen.  
Zum Horizont nur mag ich blicken  
und nach den schnellen Wolken spähen.

O Gott sei gnädig deinem Kinde,  
schick einen leisen Hoffnungsstrahl.  
Send' mir einen Hauch der Abendwinde,  
den Glockengruss aus meinem Tal.

## Von einem Grabe kommst du her

Von einem Grabe kommst du her.  
Ein treues Herz, es schlägt nicht mehr.  
Du schliessest dich ins stille Haus  
und weinst dir fast die Augen aus.

Du fühlst der Reue bitt're Pein.  
Ich konnt' nicht mehr auf Erden sein,  
konnt' manches tragen mit Geduld.  
Er starb zu früh für meine Schuld.

Nun rufst du tränend: komm zurück,  
will weich dich betten in das Glück,  
will reich vergüten Nacht und Tag,  
was ich versäumt, was ich verbrach.

O Mensch, lass ruhen, die da tot,  
sie haben fürder keine Not.  
Des Lebens Stachel schmerzt sie nicht,  
sie hören deine Klage nicht.

Das warme Leben spricht dich an,  
erprobe deine Reue dran.  
Das bette weich, das halte warm,  
in dieser Welt an Lieb' so arm.

## Such's bei dir

Klage nicht die Rose an,  
wenn die Dornen dich verletzen.  
Wer sie sorglich pflücken kann,  
mag sich köstlich dran ergötzen.

Klage nicht den Bruder an,  
wenn ein Tadel dich getroffen.  
Prüfe endlich deine Bahn,  
such den Fehler frei und offen.

Klage erst dich offen an,  
lerne selbst dich überwinden.  
So nur wirst dem Ziel du nah'n  
und den Weg zur Tugend finden.

## Innigstgeliebter meines Herzens

In deinem Herzen liegen begraben  
drei gold'ne Buchstaben:  
Der erste ist von Gold,  
sollst mir sagen, ob du mir allein bist hold.

Der zweite ist von Gold und Edelstein  
und du sollst mir sagen,  
ob du mich liebst allein.

Der dritte von Samt und Seide:  
Du sollst die andern Mädchen meiden.

Es sind der Buchstaben drei  
und sollst mir sagen,  
ob ich deine Allerliebste sei.

Unsere Liebe halte fest  
wie der Eichbaum seine Äst',  
wie der Rebstock seine Reben,  
der liebe Gott wird uns zusammengeben.

Bin ich deine Liebste nicht,  
so wünsche ich dir viel Glück.

## Die Hoffnung

Es prangt am Weg des Lebens  
ein blütenreicher Baum,  
in herber Pracht zu schauen  
gleich einem Märchentraum.

Berauschend ist sein Anblick,  
sein ewig frisches Grün.  
Der Zauber seiner Blüten  
begeistert hoch und kühn.

Wohl hemmen spitze Dornen  
und Disteln ohne Zahl  
den Schritt des Erdenpilgers,  
verwunden ihn mit Qual.

Doch dieses Baume Nähe,  
sie lindert sanft den Schmerz.  
Drum pflanzte Gott ein Reislein  
davon in jedes Herz.

Und hiess dich treu es pflegen  
zu stetem Wohlbestehen,  
denn wer es lasst verkommen,  
um den ist's bald geschehen.

Wie aber heisst wohl diese  
erhabne schöne Zier?  
Die Hoffnung ist's die grüne,  
die niemals du verlier.

Gesundheit und ein langes Leben  
und einen immer frohen Mut,  
das wolle dir der Himmel geben,  
mir aber sei du immer gut.

Gesundheit schmücke deine Tage,  
Zufriedenheit vergolde sie.  
Dein Leben fliesse ohne Klage  
dahin in schönster Harmonie.



An Unschuld sei die Lilie gleich  
und wie das Veilchen demutsreich.  
Im Guten treu wie Immergrün  
so wirst du schön wie Rosen blüh'n.

Drei Blumen hat des Schicksals Hand  
in einem Strauss gewunden.  
Sie blühen schön, sie blühen süß,  
sie heilen manche Wunden.

Die erste heisst dein Wohlergehen,  
die zweite glücklich dich zu sehen,  
Die dritte ganz behutsam spricht:  
Lebe wohl und Vergissmeinnicht.

Liebe macht Freude  
und Tugend macht Ruh,  
drum wähle sie beide  
und glücklich bist du.

Wenn mich die dunkle Nacht umschleiert  
nehm' ich dein süßes Bild zur Ruh.  
Wenn dass mein Herz noch Wonne feiert,  
die Götter dieser Lust bist du.

Küsst scheidend schon die Nacht den Morgen  
und tret' ich in den Tag hinein,  
gedenk' ich deiner und von Sorgen  
kann keine mir beschwerlich sein.

Und bei des Tages regen Schaffen'  
liegt in Gedanken mir dein Bild.  
Ich mag nun wachen oder schlafen,  
so bin ich ganz von dir erfüllt.

## Maria und Martha

Kennst du die treue Maria und Martha,  
Lazarus' Schwestern?  
Siehe in ihnen dein Vorbild der Liebe  
des eifrigen Schaffens.

Willst du erfüllen die Pflichten,  
zu welchen dich rufet dein Dasein?  
Liebe so treu wie Maria,  
schaffe so kräftig wie Martha.

Dein edles Leben Freundin gleiche  
dem Bach, der immer heiter fließt  
und sich durch Blumen und Gesträuche  
sanft in den fernen See ergießt.

Niemals getrübt von Kummer und Leiden  
hält so dein Leben seinen Lauf.  
Spät nimm' es dann ein Meer an Freuden  
in himmlische Gefilde auf.

Aufwärts bis zum Wolkenraum  
seh' ich Vöglein schweben,  
aufwärts jedes Blatt am Baum,  
jedes Halmchen streben.

Aufwärts seh' ich aus dem Meer  
hoch die Wogen steigen,  
aufwärts Felsen um mich her  
nach den Wolken neigen.

## Gott mit dir

Manch freundlicher Gedanke wird geschrieben,  
manch liebes und manch ernstes Wort  
in dieses Buch von denen, die dich lieben  
und treu dir bleiben fort und fort.

Mein Wort, o nimm es in des Herzens Schrein  
recht freundlich auf für alle Zeiten.  
Es heisst: Mag nah, mag fern die Heimat sein,  
der liebe Gott wird dich begleiten.

Es kann dies' Blatt ein leichter Hauch verwehen,  
in kurzer Frist erbleicht der Zug der Hand,  
doch wie sich auch die Zeiten mögen drehen,  
es werden unsere Herzen sich verstehen.

Denn Liebe fragt nicht nach Schrift und nach Pfand,  
drum liess ich auch dies Blättlein blank und rein.  
Mein treues Herz, es bleibt doch ewig dein.

## Der Frühling

Der Frühling des Jahres  
wie glüht er im Mai  
doch wenige Wochen  
so ist er vorbei  
Der Frühling der Jugend  
wie blüht er so schön

Doch wenige Jahre  
so muss er vergeh'n  
Der Frühling des Herzens  
ein reines Gemüt  
O köstlichste Gabe  
die nimmer verblüht